



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Dorf

Mielke, Robert

Leipzig [u.a.], 1913

Die Schweiz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80532)

nen, hochgiebeligen Bauernhäusern, im oberen Gebiete sind wir schon ganz im Bereiche des Alpenhauses mit seinem niedrigen Dach, seinen Blockwänden und seinen Einzelhöfen. Wo sie sich zusammendrängen, da lassen sie weite Zwischenräume frei, da schlingt sich wohl auch eine Hürdenschranke mitten hindurch. Das Haus bleibt niedrig; um so höher reckt sich der spitze Kirchturm empor.

Im oberen Algäu sind die Einödhöfe in ihrer überwiegenden Mehrzahl erst vom letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden. Die Schwierigkeit, auskömmlich zu wirtschaften, hat hier wie im oberen Schwarzwalde dazu geführt, die Zerspaltung durch Zusammenlegung der Grundstücke zu verhüten und den Bau des Hofes inmitten des Geländeblocks vorzunehmen. Wenn dies auch in vielen Fällen von der Grundherrschaft eingeleitet wurde, so haben doch auch die freieigenen Höfe, die sich im Gegensatz zu den abhängigen Herren-, Kirchen- und Klosterlehen die stolze Bezeichnung „Sonnenlehen“ beilegte, das gute Vorbild dazu gegeben. Allerdings setzte die Vereinödung schon um 1550 ein, nahm aber erst im 17. und 18. Jahrhundert einen solchen Aufschwung, daß ein einziger Feldmesser von 1686 bis 1702 allein im Bezirke Rempten 32 kleinere Orte vereinöden konnte.

Die Schweiz. Kein Land hat seiner bäuerlichen Bevölkerung größere geschichtliche Aufgaben gestellt als die Schweiz, keines hat auch weniger an bäuerlicher Freiheit verloren, obwohl das Übergreifen grundherrlicher Rechte, die von den geistlichen, den dynastischen und nach ihrer Ausschaltung von den städtischen Gewalten getragen wurden, vorübergehend manche Beeinträchtigung herbeiführte. Stellenweise hat auch in der Schweiz eine Leibeigenschaft bestanden, die aber bald dem starken Unabhängigkeitsfinne des Volkes unterlag. Es kam dem zustatten, daß bis in das 19. Jahrhundert hinein nur drei größere städtische Gemeinwesen, Bern, Basel und Zürich, vorhanden waren, und daß daher die Hauptrichtung der politischen Entwicklung von den ländlichen Gemeinden bestimmt wurde. Günstig war dem ferner, daß die Natur des Landes vielfach zu einer Beständigkeit in den ländlichen Siedlungsformen zwang, die auf völkergeschichtliche Bewegungen zurückzuführen ist. Als sich im 5. Jahrhundert die Alemannen im Nordosten und die Burgunden im Westen festsetzten, haben nur die ersteren rücksichtslos ihre gewohnten Hausendörfer mit Gewannfluren dem rätoromanischen Lande aufgezungen, während sich die Burgunden mit der vorgefundenen Bevölkerung vertrugen und sie vielfach in dem Besitze ihrer keltischen Einzel-

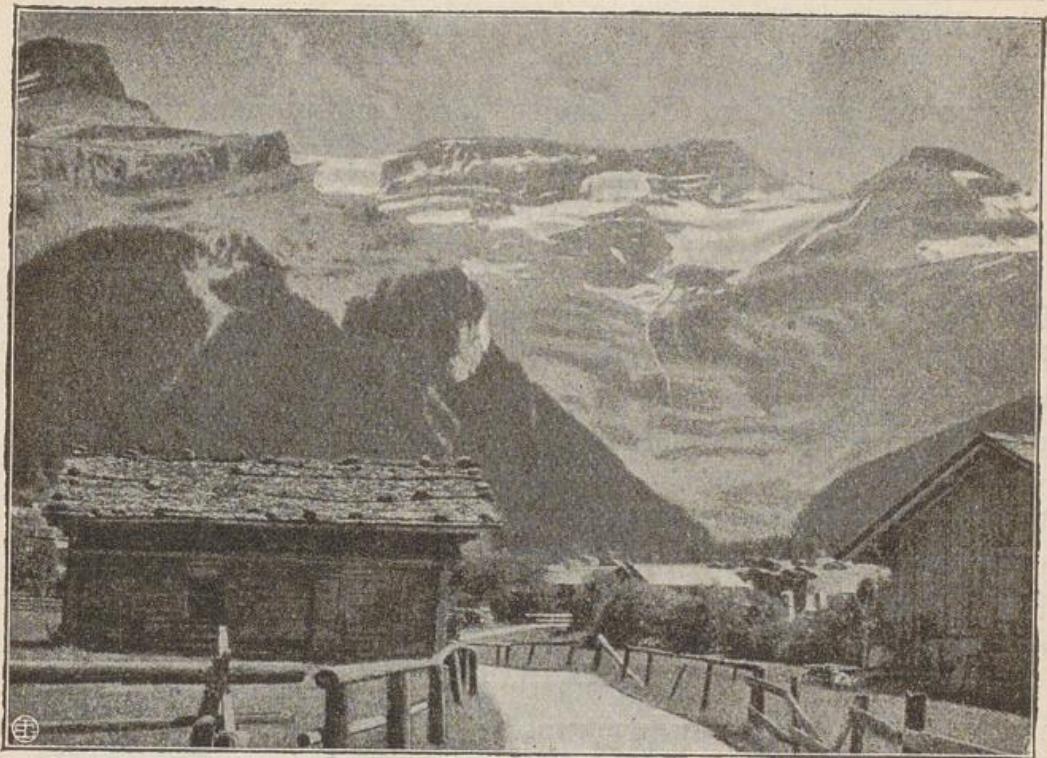


Abb. 50. Waadtländisches Dorf (Riguenaire).
(Aus dem „Heimatschutz in der Schweiz“.)

hofverfassung ließen. Nur das Walten grundherrlicher Anschauungen, die aus den häufig vorkommenden Weilern zu erschließen sind, hat dem Hausendorf wie dem Einzelhof eine andere Form an die Seite gestellt, die jedoch mehr oder minder zum Straßendorf geworden ist. Der ursprünglich keltische Teil der Bevölkerung, der hauptsächlich im Süden der Schweiz sitzt, blieb seiner, inmitten des Feldblockes gelegenen Einzelsiedelung treu oder gestaltete sie an den Verkehrsstraßen zu einreihigen, Haus an Haus stehenden, oft mehrstöckigen, kurzen Straßendörfern um. Bestimmend für die Scheidung zwischen Einzelhof und Dorfsiedelung war der Mangel an Ackerland, das nur in den Kantonen Luzern, Schaffhausen und Solothurn über die eigenen Bedürfnisse hinweggehende Erträge lieferte und damit den Dörfern eine bedeutendere Scheunenwirtschaft ermöglichte. Von einzelnen Weingebieten der Westschweiz abgesehen, bildet in der übrigen Schweiz die Rinderzucht das Rückgrat der Landwirtschaft, aus der sich die eigenartige Gestalt des Alpenhauses mit seiner Neben- zum Teil Überlagerung von Wohnteil, Ställen und der Tenne ergab. Dieses im Äußeren oft mit Galerien versehene Alpenhaus hat jedoch durch das Zusammentreffen mit dem rätoromanischen Hause, das

ihm einen großen Wirtschaftsraum, den Söller oder die Tabla zuführte, wesentliche Veränderungen in diesen Grenzgebieten erlitten. Unverkennbar tritt bei den, auf deutscher Grundlage stehenden Dörfern das Bestreben zutage, die Höfe in weiten Abständen anzulegen, das in den eigentlichen Bergtälern zum Vorherrschenden des Einzelhofes mit seiner besonderen, der Alpenwirtschaft zugemessenen Mischung von Privat- und Allmendeländereien geführt hat, während sich die Hausendörfer der Ebene oft zu geschlossenen Siedelungen mit felsam gewundenen Hauptstraßen umgebildet haben (Abb. 50).

Das deutsch-österreichische Dorf. Der Allgemeinentwicklung der deutschbäuerlichen Verhältnisse konnte sich der österreichische Bauer um so weniger entwinden, als er von den politischen Einflüssen benachbarter, aber in kultureller Beziehung niedriger stehender Völker bedrängt wurde. Immerhin hat er in Gebieten mit kerndeutscher Bevölkerung, in Ober- und Niederösterreich, im deutschen Egerlande, in Steiermark u. a. einer verhältnismäßig gelinden Unterdrückung sich zu erfreuen gehabt. Gänzlich abgestreift hat er sie indessen erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Aufhebung des Robotens, der Pflichtarbeit. Die Bevölkerung, in ihrer Hauptmasse aus Bajuwaren bestehend, der vom 10. Jahrhundert große fränkische Volkswellen folgten, hat besonders in den Randgebieten Böhmens und Mährens und vielfach über die Alpenländer und Ungarn bis in den Orient reiche Ländereien bevölkert. Ostgermanische Volksreste haben sich in Kärnten und Steiermark erhalten und manche Eigentümlichkeit dieses Ursprungs in dem Hofbau bewahrt. Alle diese Stämme, die in mehrfachen Wellen über den Lech und die Donau fluteten, haben auf den zertrümmerten Siedelungen der keltoromanischen und slawischen Vorbesitzer neue Dörfer angelegt, im Herzen Österreichs Einzelhöfe und Hausendörfer, in den südlichen Alpengebieten Einzelhöfe mit Weilern gemischt. In dem Innern Böhmens scheinen die Markomannen Runddörfer angelegt zu haben. Die Straßendörfer (Abb. 51) folgten der fränkischen Kolonisation, die im 10. und 11. Jahrhundert die Randgebiete Böhmens der Kultur eroberte und stellenweise auch Waldhufen anlegte, bei denen die Gehöfte bekanntlich in Zeilenform sich über das Tal zerstreuten. Der ursprünglich für Niederösterreich anzusehende Einzelhof ist nach der Beendigung der Ungarnkriege von etwa 1000 an durch die Anlage neuer Straßendörfer verdrängt worden, doch haben sich in den Öden und im Zusammenhange mit den bayerischen Grenzgebieten solche noch erhalten. Zu Dörfern sind auch vielfach die Einzelhöfe im Norden